
Jakob und Esau

«Jakob habe ich geliebt, aber Esau habe ich gehasst» (Römer 9,13).

Denkt keinen Augenblick, daß ich vorgebe, fähig zu sein, die großen Geheimnisse der Prädestination gründlich aufzuhellen. Es gibt einige, die den Anspruch erheben, alles hierüber zu wissen. Sie wickeln es so leicht um ihre Finger, als wenn es eine alltägliche Sache wäre; aber verlaßt euch darauf, wer meint, daß er von diesem Geheimnisse alles kennt, der weiß nur sehr wenig davon. Es ist nur die Flachheit seines Geistes, die ihm gestattet, bis auf den Grund seiner Erkenntnis zu sehen; wer tief taucht, findet, daß in der untersten Tiefe, die er erreichen kann, eine noch tiefere Tiefe ist. Die Sache ist die: man hat über die großen Fragen von der Verantwortlichkeit des Menschen, dem freien Willen und der Prädestination gestritten und immer wieder und wieder gestritten, und hat sie auf zehntausend verschiedene Weisen beantwortet; und das Resultat ist, daß wir gerade soviel von der Sache wissen, wie am Anfang. Die Kämpfenden haben einander Staub in die Augen geworfen, und sich gegenseitig am Sehen gehindert; und haben dann den Schluß gezogen, sie könnten sehen, weil sie anderen die Augen ausgestochen hätten.

Nun, es ist eins, die Lehre eines anderen zu widerlegen, aber etwas ganz anderes ist es, die eigenen Ansichten zu begründen. Es ist sehr leicht, die Hypothesen eines anderen betreffs dieser Wahrheiten umzustößen, aber nicht ganz so leicht, selbst einen festen Standpunkt einzunehmen. Ich will heute Abend versuchen, sicher zu gehen, wenn ich es kann, ob ich auch nicht sehr schnell gehe; denn ich will mich bemühen, mich einfach an den Buchstaben des Wortes Gottes zu halten. Ich denke, wenn wir uns einfacher an die Lehren der Bibel hielten, würden wir weiser sein, als wir es sind; denn dadurch, daß wir uns vom himmlischen Licht der Offenbarung abwenden und den trügerischen Irrlichtern unserer eigenen Einbildung vertrauen, geraten wir in Sümpfe und Moraste, wo kein Halt für unseren Fuß ist, und wir beginnen zu sinken; und anstatt Fortschritt zu machen, bleiben wir feststecken. Weder ihr noch ich haben ein Recht, mehr von der Prädestination zu wissen, als Gott uns in seiner Wahrheit sagt. Das ist genug für uns. Wenn es für uns der Mühe wert wäre, mehr zu wissen, so würde Gott mehr geoffenbart haben. Was Gott uns gesagt hat, sollen wir glauben; aber zu der so gewonnenen Kenntnis sind wir nur zu geneigt, unsere eigenen unbestimmten Ideen hinzuzufügen – und dann gehen wir sicher falsch. Es wäre besser, wenn die Menschen in allen Streitfragen einfach fest bei dem «so spricht der Herr» stehen geblieben wären, statt zu sagen: «So und so denke ich.» Ich will mich nun bemühen, mit Hilfe des Heiligen Geistes, das Licht des Wortes Gottes auf diese große Lehre von der göttlichen Unumschränktheit fallen zu lassen, und euch zu geben, was ich für die Aussage der Schrift halte betreffs der Tatsache, daß einige Menschen erwählt sind, andere nicht – die große Tatsache, welche in diesem Text erklärt wird: «Jakob habe ich geliebt, aber Esau habe ich gehasst.»

Es ist ein furchtbarer Text, und ich will ehrlich damit umgehen, wenn ich kann. Einer sagt, das Wort «hassen» bedeute nicht hassen; es bedeute «weniger lieben»: – «Jakob habe ich geliebt, aber Esau habe ich weniger geliebt.» Es mag so sein, aber ich glaube es nicht. Jedenfalls heißt es hier «hassen»; und bis ihr mir eine andere Version der Bibel gebt, werde ich bei dieser bleiben. Ich glaube, daß der Ausdruck richtig und passend übersetzt ist; daß das Wort «hassen» nicht stärker ist, als das im Original; aber selbst, wenn es ein wenig stärker ist, so kommt es der Bedeutung näher, als die andere Übersetzung, die uns in den bedeutungslosen Worten «weniger lieben» geboten wird. Ich mag es gerade gerne so nehmen und stehen lassen, wie es ist. Die

Tatsache ist, Gott liebte Jakob, und Er liebte nicht Esau; Er wählte Jakob, aber Er wählte nicht Esau; Er segnete Jakob, aber Er segnete nie Esau; seine Barmherzigkeit folgte Jakob auf seinem ganzen Lebenswege, selbst bis zum Ende, aber seine Barmherzigkeit folgte nie Esau; Er gestattete ihm, in seinen Sünden fortzufahren, und diese schreckliche Wahrheit zu beweisen: «Esau habe ich gehaßt.» Andere sagen, um diesen häßlichen Text los zu werden, er bedeute nicht Esau und Jakob; er bedeute, die Nation; er bedeute Jakobs Kinder und Esaus Kinder; er bedeute die Kinder Israels und Edom. Ich möchte wissen, wo der Unterschied liegt. Wird die Schwierigkeit entfernt, indem man sie ausdehnt? Einige der Wesleyanischen Brüder sagen, daß es eine Völkerwahl gäbe; Gott hat *ein* Volk erwählt und ein anderes nicht. Sie kehren sich zu uns und sagen, es ist ungerecht von Gott, einen Menschen zu erwählen und den Anderen nicht. Nun fragen wir sie bei allem, was vernünftig ist; ist es nicht ebenso ungerecht von Gott, ein Volk zu erwählen und das andere zu lassen? Das Argument, das, wie sie sich einbilden, uns zu Boden schlägt, schlägt auch sie zu Boden. Es gab nie eine törichtere Ausflucht, als die, eine Völkererwählung zu behaupten. Was ist die Erwählung eines Volkes anderes, als die so vieler *Einzelner*, so vieler Leute? Und sie läuft auf dasselbe hinaus, wie die besondere Erwählung von Individuen. Die Menschen können nicht klar sehen, daß wenn – was wir keinen Augenblick glauben – irgend welche Ungerechtigkeit darin wäre, daß Gott einen Menschen wählt und den Anderen nicht, noch viel mehr Ungerechtigkeit darin sein muß, wenn Er ein Volk wählt und nicht das andere. Nein! Die Schwierigkeit kann so nicht entfernt werden, sondern wird sehr vergrößert durch dies törichte Verrenken des Wortes Gottes. Außerdem ist hier der Beweis, daß es nicht richtig ist; leset die vorhergehenden Verse. Es steht gar nichts da von Völkern, sondern: «Ehe die Kinder geboren waren, und weder Gutes und Böses getan hatten, auf daß der Vorsatz Gottes bestände nach der Wahl, ward zu ihr gesagt, nicht aus Verdienst der Werke, sondern aus Gnaden des Berufers, also: Der Größere soll dienstbar werden dem Kleineren» – was sich auf die Kinder bezog, nicht auf die Völker. Natürlich, die Drohung ward nachher in der Stellung der zwei Völker erfüllt; Edom mußte Israel dienen. Aber dieser Text bedeutet gerade, was er sagt; er bedeutet nicht Völker, sondern die genannten Personen. «Jakob» – das ist der Mann, dessen Name Jakob war – «Jakob habe ich geliebt, aber Esau habe ich gehasst.» Nehmt euch in acht, Freunde, wie ihr mit dem Wort Gottes umgeht. Ich habe von Leuten gehört, welche die Stellen änderten, die ihnen nicht gefielen. Das geht nicht, ihr wißt es, ihr könnt sie nicht ändern; sie sind in Wirklichkeit gerade dieselben. Das einzige, was wir mit dem Worte Gottes zu tun vermögen, ist, es einfach stehen zu lassen, wie es ist, und uns bemühen, uns demselben durch Gottes Gnade anzubequemen. Wir dürfen nie versuchen, die Bibel sich vor uns beugen zu lassen; in der Tat, wir können dies nicht, denn die Wahrheiten der göttlichen Offenbarung sind sicher und fest wie der Thron Gottes. Wenn ein Mensch eine schöne Aussicht genießen will, und ein mächtiger Berg in seinem Wege liegt, fängt er da an, von seinem Fuße etwas wegzuschneiden, in der eitlen Hoffnung, daß zuletzt eine flache Ebene vor ihm werden wird? Nein, im Gegenteil, er benutzt ihn fleißig zur Erreichung seines Zweckes, indem er ihn hinansteigt, da er wohl weiß, daß dies das einzige Mittel ist, sein Ziel zu gewinnen. So müssen wir tun. Wir können die Wahrheiten Gottes nicht zu unserem armen, endlichen Verstande herunterbringen; der Berg wird nie vor uns fallen, aber wir können Kraft suchen, immer höher in der Erkenntnis göttlicher Dinge zu steigen, und auf diese Weise allein können wir hoffen, den Segen zu erhalten.

Nun habe ich heute Abend zwei Dinge zu bemerken. Ich habe erklärt, daß dieser Text gerade das bedeutet, was er sagt, und ich ihn nicht verändern will: «Jakob habe ich geliebt, aber Esau habe ich gehasst.» Um von dieser schrecklichen Lehre, bei welcher sich manche Leute auf die Lippen beißen, die Spitze hinwegzunehmen, muß ich eben bemerken, *daß dies eine Tatsache ist*; und danach will ich versuchen, die Frage zu beantworten: *Warum hat Gott Jakob geliebt und Esau gehaßt?*

I.

Zuerst also, **dies ist eine Tatsache**. Die Menschen sagen, sie liebten die Lehre von der Erwählung nicht. Wahrlich, ich wünsche nicht, daß sie es tun; aber ist es nicht eine Tatsache, daß Gott einige erwählt hat? Fragt einen Arminianischen Bruder nach der Erwählung, und sogleich wendet sich sein Auge wild auf euch, und er beginnt zornig zu werden, er kann es nicht ertragen; es ist etwas Entsetzliches, wie ein Kriegsruf für ihn, und er beginnt sogleich das Messer des Streites zu schärfen. Aber sagt zu ihm: «Lieber Bruder! War es nicht die göttliche Gnade, die dich anders machte? War es nicht der Herr, der dich aus deinem natürlichen Zustande herausrief und dich zu dem machte, was du bist?» – «O ja», sagt er, «darin stimme ich ganz mit euch überein.» Nun, legt ihm diese Frage vor: «Was, meinst du, ist die Ursache, warum ein Mensch bekehrt ist und der Andere nicht?» – «O», sagt er, «der Geist Gottes hat in diesem Manne gewirkt.» Wohl denn, mein Bruder, Tatsache ist es, daß Gott einen Menschen besser behandelt, als einen Anderen, und ist irgend etwas Sonderbares in dieser Tatsache? Es ist eine Tatsache, die wir jeden Tag anerkennen. Dort oben in der Galerie ist ein Mann, der, wenn er auch noch so hart arbeitet, doch nicht mehr als fünfzehn Mark die Woche verdienen kann; und hier ist ein anderer, der zwanzigtausend im Jahr hat; was ist der Grund hiervon? Der Eine wird in den Palästen der Könige geboren, während der Andere in einer dachlosen Hütte seinen ersten Atemzug tut. Was ist der Grund hiervon? Gottes Vorsehung. Er setzt den Einen in die eine Lage und den Anderen in die andere. Hier ist ein Mann, dessen Kopf nicht zwei Gedanken zusammenhalten kann, was ihr auch mit ihm beginnt; hier ist ein anderer, der niedersitzen kann und ein Buch schreiben und in die tiefsten Fragen hineintauchen kann; was ist der Grund davon? Gott hat es getan. Seht ihr nicht die Tatsache, daß Gott nicht jeden Menschen gleichermassen behandelt? Er hat einige zu Adlern und andere zu Würmern gemacht; einige zu Löwen und andere zu kriechenden Eidechsen; Er hat einige zu Königen gemacht, und andere werden als Bettler geboren. Einige werden mit Riesengeistern geboren, und andere sind an der Grenze des Idiotismus. Warum ist dies? Murt ihr deshalb wider Gott? Nein, ihr sagt, es ist eine Tatsache, und es nützt nichts, dagegen zu murren. Was hilft's, sich gegen Tatsachen aufzulehnen? Das heißt nur, mit bloßen Füßen gegen die Stacheln ausschlagen; ihr verletzt euch selbst, und nicht sie. Wohlan, die Erwählung ist eine positive Tatsache; es ist so klar, wie das Tageslicht, daß Gott in Sachen der Religion dem Einen mehr gibt, als dem Anderen. Er gibt mir Gelegenheiten, das Wort zu hören, die Er dem Hottentotten nicht gibt. Er gibt mir Eltern, die mich von Kindheit an in der Furcht des Herrn auferzogen haben. Er gibt vielen von euch dies nicht. Er bringt mich später in Lagen, wo ich von der Sünde abgehalten werde. Andere werden an Plätze geworfen, wo sich ihre sündigen Leidenschaften entwickeln. Er gibt dem Einen ein Temperament und Neigungen, die ihn von manchen Lüsten zurückhalten, und einem Anderen gibt Er eine große Heftigkeit des Gemüts, und die menschliche Verderbtheit verkehrt diese Heftigkeit so, daß der Mensch sich kopfüber in die Sünde hineinstürzt. Wiederum, Er bringt den Einen unter den Ton mächtiger Predigt, während der Andere sitzt und einem Prediger zuhört, dessen Schläfrigkeit nur von jener seiner Hörer übertroffen wird. Und sogar, wenn sie das Evangelium hören, so ist es Tatsache, daß Gott in dem einen Herzen wirkt und in dem anderen nicht. Obgleich ich glaube, daß in einem gewissen Grade der Geist in den Herzen aller wirkt, die das Wort hören, so daß sie alle ohne Entschuldigung sind, so bin ich doch sicher, daß Er in einigen so mächtig wirkt, daß sie Ihm nicht länger widerstehen können, sondern durch seine Gnade gezwungen sind, sich Ihm zu Füßen zu werfen und Ihn als Herrn über alles anzuerkennen; während andere der Gnade widerstehen, die in ihre Herzen kommt; diese wirkt nicht mit derselben unwiderstehlichen Kraft, wie in dem anderen Fall, und sie kommen in ihren Sünden um, verdientermaßen und gerecht verurteilt. Sind diese Dinge nicht Tatsachen? Leugnet sie irgend jemand? *Kann* jemand sie leugnen? Was nützt es, sich gegen Tatsachen aufzulehnen? Ich mag, wenn eine Diskussion

stattfindet, immer gern wissen, was die Tatsache ist. Ihr habt die Geschichte von König Karl dem Zweiten und den Philosophen gehört – König Karl fragte einen von ihnen: «Was ist die Ursache, dass, wenn man einen Eimer Wasser hat und ihn wiegt, und dann einen Fisch hinein tut, das Gewicht dasselbe bleibt?» Sie gaben hierfür sehr viele weitläufige Gründe an. Zuletzt sagte einer von ihnen: «Ist dies eine Tatsache?» Und sie fanden dann heraus, daß das Wasser mehr wog, gerade soviel mehr als der Fisch, der hinein getan war. So fielen alle ihre gelehrten Argumente zu Boden. So ist es auch, wenn wir von Erwählung sprechen, das Beste, zu sagen: «Laßt die Lehre einen Augenblick beiseite, wir wollen sehen, was Tatsache ist.» Wir gehen umher; wir tun unsere Augen auf; wir sehen, das ist die Tatsache. Was nützt es denn, länger darüber zu verhandeln? Wir täten besser, es zu glauben, da es eine unleugbare Wahrheit ist. Ihr könnt eine Meinung ändern, aber ihr könnt nicht eine Tatsache ändern. Ihr könnt eine bloße Lehre ändern, aber ihr könnt unmöglich eine Sache ändern, die wirklich existiert. Da ist sie – Gott handelt ganz gewiß mit einigen Menschen besser, als Er es mit anderen tut. Ich will keine Apologie für Gott anbieten; Er kann sein eigenes Tun erklären, Er braucht keine Verteidigung von mir, aber die Tatsache steht da. Ehe ihr beginnt, über die Lehre zu streiten, erinnert euch daran, daß, wie ihr auch darüber denken mögt, ihr sie nicht ändern könnt; und wie sehr viel ihr dagegen einzuwenden haben mögt, so ist es doch tatsächlich wahr, daß Gott Jakob liebte und Esau nicht liebte.

Denn nun seht auf Jakobs Leben und leset seine Geschichte; ihr seid genötigt, zu sagen, daß von der ersten Stunde, wo er seines Vaters Haus verließ, bis zu der letzten, Gott ihn liebte. Er ist nicht weit von seines Vaters Haus gegangen, ehe er müde ist, er legt sich nieder, einen Stein zum Kopfkissen, die Hecken als Vorhänge und den Himmel als Baldachin; und er schläft ein, und Gott kommt und spricht mit ihm in seinem Schafe; er sieht eine Leiter, deren Spitze an den Himmel rührt, und die Engel Gottes steigen daran auf und nieder; und er setzt seine Reise zu Laban weiter fort. Laban versucht, ihn zu betrügen, und so oft Laban ihm Unrecht tun will, leidet Gott es nicht, sondern mehrt die Art Tiere, die Laban ihm versprochen. Später, erinnert ihr euch, als er heimlich von Laban floh und verfolgt ward, erscheint Gott dem Laban in einem Traume und befiehlt ihm, mit Jakob nicht anders denn freundlich zu reden. Und noch merkwürdiger, als seine Söhne, Levi und Simeon, Mord in Sichem begangen haben, und Jakob fürchtet, daß er von den Einwohnern eingeholt und vernichtet werden möge, die sich wider ihn erhoben, da läßt Gott eine Furcht über die Leute kommen und sagt zu ihnen: «Rühret meinen Gesalbten nicht an und tut meinem Propheten kein Leid.» Und wenn eine Hungersnot über das Land kommt, hat Gott Joseph nach Ägypten gesandt, um seine Brüder in Gosen mit Korn zu versorgen, damit sie leben und nicht sterben sollten. Und seht das glückliche Ende des Jakob: «Ich will meinen Sohn Joseph sehen, ehe ich sterbe.» Seht die Tränen die greisen Wangen hinabströmen, als er seinen Joseph an seine Brust drückt! Seht, wie herrlich er zu Pharao hineingeht und ihn segnet. Es wird gesagt: «Jakob segnete den Pharao.» Er hatte soviel Gottesliebe in seinem Herzen, daß er die Freiheit in sich fühlte, den mächtigsten Monarchen seiner Zeit zu segnen. Zuletzt gab er den Geist auf, und es ward sogleich gesagt: «Dies war ein Mann, den Gott liebte.» Da ist die Tatsache, daß Gott Jakob liebte.

Auf der anderen Seite ist die Tatsache da, daß Gott Esau nicht liebte. Er gestattete Esau, der Vater von Fürsten zu werden, aber Er hat sein Geschlecht nicht gesegnet. Wo ist das Haus Esaus jetzt? Edom ist umgekommen. Er baute seine Kammern in den Felsen, und hieb seine Städte aus den steinernen Felsen; aber Gott hat die Einwohner verlassen, und Esau ist nicht mehr zu finden. Sie wurden die Leibeigenen Israels; und die Könige Edoms hatten Salomo und seinen Nachfolgern einen jährlichen Tribut an Wolle zu liefern, und jetzt ist der Name Esaus aus dem Buch der Geschichte getilgt. Nun denn, ich muß wiederum sagen, dies sollte wenigstens etwas von der Bitterkeit des Streites wegnehmen, wenn wir daran gedenken, daß es Tatsache ist, mögen die Menschen sagen, was sie wollen, daß Gott Jakob liebte, und daß Er Esau nicht geliebt hat.

II.

Der zweite Punkt meines Themas ist nun: **Warum ist dies?** Warum liebte Gott Jakob? Warum haßte Er Esau? Nun, ich will nicht zu viel auf einmal unternehmen. Ihr sagt zu mir: «Warum liebte Gott Jakob? Und warum haßte Er Esau?» Wir wollen nur eine Frage mit einem Mal nehmen; denn der Grund, weshalb einige Leute in einen Wirrwarr hineingeraten, ist, weil sie versuchen, *eine* Antwort auf *zwei* Fragen zu geben. Nun, ich will das nicht tun, ich will euch zunächst nur eins sagen. Ich will euch sagen, warum Gott Jakob liebte; und dann will ich euch sagen, warum Er Esau haßte. Aber ich kann euch nicht den Grund für zwei entgegengesetzte Dinge geben. Dies ist es, worin viele gefehlt haben. Sie sind niedergesessen und haben diese Tatsachen gesehen, daß Gott Jakob liebte und Esau haßte, daß Gott ein erwähltes Volk hat, und daß andere da sind, die nicht erwählt sind. Wenn sie nun versuchen, für Erwählung und Nicht-Erwählung den gleichen Grund anzugeben, so bringen sie etwas Trauriges zu stande. Wenn sie innehalten wollen, eins nach dem anderen nehmen und auf Gottes Wort sehen, werden sie nicht irre gehen.

Die erste Frage ist: *Warum liebte Gott Jakob?* Ich bin durchaus nicht in Verlegenheit, darauf zu antworten, denn wenn ich mich zum Worte Gottes wende, so finde ich diesen Spruch: «Solches will ich tun, nicht um euretwillen, spricht der Herr Herr, daß ihr es wisset; sondern ihr werdet euch müssen schämen und schamrot werden, ihr vom Hause Israel, über eurem Wesen.» Ich bin durchaus nicht im Unklaren darüber, daß ich euch sagen kann, es konnte nicht irgend etwas Gutes in Jakob sein, weshalb Gott ihn liebte, weil mir gesagt wird: «Ehe die Kinder geboren waren, und weder Gutes noch Böses getan hatten, auf daß der Vorsatz Gottes bestände nach der Wahl, nicht aus Verdienst der Werke, sondern aus Gnaden des Berufers.» Ich *kann* euch den Grund sagen, warum Gott Jakob liebte: *Es ist unumschränkte Gnade.* Es war nichts in Jakob, das Gott veranlassen konnte, ihn zu lieben; es war alles an ihm, das Gott hätte veranlassen können, ihn zu hassen ebenso sehr wie Esau, und noch vielmehr. Aber weil Gott unendlich gnädig war, liebte Er Jakob, und weil Er unumschränkt in der Austeilung dieser Gnade war, wählte Er Jakob als den Gegenstand dieser Liebe. Nun, ich will nicht von Esau reden, bis ich die Frage betreffs Jakob beantwortet habe. Ich wünsche nur, daß ihr dies beachtet, daß Jakob allein aus freier Gnade von Gott geliebt ward. Denn, kommt jetzt, laßt uns auf Jakobs Charakter blicken; ich habe schon bei der Schriftverlesung gesagt, was ich von ihm denke. Ich denke sehr gering von Jakobs Charakter. Als ein natürlicher Mensch war er immer ein Handel-Macher.

Mir fiel neulich das Gesicht auf, das Jakob zu Bethel hatte; es schien mir eine außerordentliche Entwicklung von Jakobs handelsmachendem Geiste. Ihr wißt, er legte sich nieder, und es gefiel Gott, ihm die Türe des Himmels zu öffnen, so daß er Gott oben auf der Leiter stehend sah und die Engel daran auf- und niedersteigen. Was, denkt ihr, sagte er, sobald er erwachte? Nun, er sprach: «Gewißlich ist der Herr an diesem Ort, und ich wußte es nicht.» Und fürchtete sich und sprach: «Wie schauerlich (Englische Übersetzung) ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes denn Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels.» Wie! Wenn Jakob Glauben gehabt hätte, würde er sich nicht vor Gott gefürchtet haben; im Gegenteil, er hätte sich gefreut, daß Gott ihm so erlaubt hatte, Gemeinschaft mit Ihm zu haben. Nun hört Jakobs Handel. Gott hatte nur zu ihm gesprochen: «Ich bin der Herr, Abrahams, deines Vaters, Gott, und Isaaks Gott; das Land, darauf du liegst, will ich dir und deinem Samen geben.» Er sagte nichts von dem, was Jakob tun sollte; Gott sagte nur: «Ich will es tun!» – «Siehe, ich bin mit dir, und will dich behüten, wo du hinziehst, und will dich wieder herbringen in dies Land. Denn ich will dich nicht lassen, bis daß ich tue alles, was ich dir geredet habe.» Nun, könnt ihr glauben, daß, nachdem Gott von Angesicht zu Angesicht mit Jakob gesprochen hatte, dieser die Unverschämtheit haben würde, zu versuchen, einen Handel mit Gott zu machen? Aber er tat es. Er beginnt und sagt: «Wenn.» – Seht da, der Mann hat ein Gesicht gehabt und ein unbedingtes Versprechen von Gott, und doch

beginnt er mit einem «Wenn». Das ist Handel-Machen in der Tat! «*Wenn* Gott mit mir sein wird, und mich behüten auf dem Wege, den ich reise, und Brot zu essen geben und Kleider anzuziehen, und mich mit Frieden wieder heim zu meinem Vater bringen, so» – nicht ohne das, merkt euch, er will Gott bei seinem Handel festhalten – «so soll der Herr mein Gott sein; und dieser Stein, den ich aufgerichtet habe zu einem Mal, soll ein Gotteshaus werden, und alles, was du mir gibst, des will ich dir den Zehnten geben.» Ich wundere mich hierüber! Wenn ich nicht etwas von meiner eigenen Natur wüßte, so würde ich ganz unfähig sein, es zu verstehen. Was! Ein Mann, der mit Gott geredet hat, beginnt, einen Handel mit Ihm zu machen! Der den einzigen Verbindungsweg zwischen Himmel und Erde gesehen hatte, die Leiter Christus Jesus; mit dem Gott einen Bund gemacht hatte, einen Bund, der ganz auf Gottes Seite war – eine Verheißung – und der danach mit Gott den Handel abschließen will, als wenn er fürchtete, daß Gott seine Verheißung brechen würde! O, das war in der Tat niedrig!

Dann beachtet sein ganzes Leben. Während er bei Laban lebte, was für eine elende Sache war es! Er war in die Hände eines Weltmannes geraten; und wenn ein habgieriger Christ in solche Gesellschaft kommt, so entsteht eine schreckliche Szene! Da sind die beiden zusammen, gierig und an sich reißend. Wenn ein Engel auf sie niedergeblickt hätte, wie würde er geweint haben, den Mann Gottes so von seinem hohen Platze gefallen zu sehen und ebenso schlecht geworden wie der Andere. Das Mittel, das Jakob brauchte, als er versuchte, seinen Lohn zu erhalten, war sehr seltsam. Warum überließ er es nicht Gott, statt solche Methoden anzuwenden? Die ganze Zeit über schämen wir uns Jakobs; wir können nicht anders. Und dann kommt jene großartige Periode in seinem Leben, der Wendepunkt, wo uns gesagt wird, daß «Jakob mit Gott kämpfte und obsiegte». Wir wollen dieses ansehen, ich habe den Gegenstand sorgfältig studiert, und ich denke nicht so hoch von ihm, als vorher. Ich dachte, Jakob kämpfte mit Gott, aber ich finde das Gegenteil; er rang nicht mit Gott; Gott rang mit ihm. Ich habe in meinem Herzen immer Jakob für das Muster eines Mannes, der im Gebet ringt, gehalten; ich denke jetzt nicht so. Er teilte seine Familie und schickte einen voran, um Esau zu versöhnen. Er ging nicht selber voran mit dem heiligen Vertrauen, das ein Patriarch hätte fühlen sollen; behütet von der ganzen Allmacht des Himmels, hätte er kühn seinem Bruder entgegengehen sollen, aber nein! Er war nicht gewiß, daß der letztere sich zu seinen Füßen beugen werde, obgleich die Verheißung gesagt hatte: «Der Größere wird dem Kleineren dienen.» Er verließ sich nicht auf diese Verheißung, sie war nicht groß genug für ihn. Dann ging er bei Nacht an den Bach Jabok. Ich weiß nicht weshalb, wenn es nicht zum Gebet war; aber ich fürchte, es war nicht dies. Es heißt: «Und Jakob blieb allein. Da rang ein Mann mit ihm, bis die Morgenröte anbrach.» Es ist ein großer Unterschied, ob ein Mann mit mir ringt oder ich mit ihm. Wenn ich mit jemandem ringe, so will ich etwas von ihm gewinnen, und wenn er mit mir ringt, so will er etwas von mir. Deshalb nehme ich an, als der Mann mit Jakob rang, wollte er seine List und seinen Trug aus ihm heraus haben, und ihm beweisen, was für ein armes, sündiges Geschöpf er sei, aber er konnte es nicht tun. Jakobs List war so stark, daß er nicht überwunden werden konnte; zuletzt rührte der Engel seine Hüfte an und zeigte ihm seine eigene Hohlheit. Und Jakob wandte sich um und sagte: «Du hast meine Stärke hinweggenommen, nun will ich mit *dir* ringen»; und als seine Hüfte aus dem Gelenk war, und er völlig seine eigene Schwachheit fühlte, da, und nicht eher, wird er dahin gebracht, zu sagen: «Ich lasse *dich* nicht, du segnest mich denn.» Er hatte volles Vertrauen auf seine eigene Kraft gehabt, aber Gott hatte ihn zuletzt gedemütigt, und als all seine gerühmte Stärke dahin war, da erst ward Jakob ein obsiegender Fürst. Aber selbst nachher ist sein Leben nicht rein. Ihr findet ihn als eine ungläubige Kreatur, und wir sind alle ebenso schlecht gewesen. Obgleich wir Jakob tadeln, Brüder, tadeln wir doch uns selber. Wir sind hart gegen ihn, aber wir werden härter gegen uns selber sein. erinnert ihr euch nicht an die denkwürdige Rede des Patriarchen, da er sprach: «Joseph ist nicht mehr vorhanden, Simeon ist nicht mehr vorhanden, Benjamin wollt ihr hinnehmen, es geht alles über mich.» Ach, Jakob, warum kannst du nicht an die Verheißung glauben? Alle anderen

Verheißungen sind erfüllt worden. Aber nein! Er konnte nicht an die Verheißung denken, er wollte immer im Schauen leben.

Nun sage ich, wenn der Charakter Jakobs so war, wie ich ihn beschrieben habe, und ich bin gewiß, er war es – wir haben es in Gottes Wort – so konnte nichts in Jakob sein, weshalb Gott ihn liebte; und die einzige Ursache, warum Er es tat, muß seine eigene Gnade gewesen sein, weil Er «sich erbarmen will, dessen Er sich erbarmen will». Und seid versichert, die einzige Ursache, weshalb einer von uns hoffen kann, errettet zu werden, ist die freie Gnade Gottes. Es ist kein Grund da, weshalb ich errettet werden sollte, oder weshalb ihr es werden solltet, als wegen Gottes erbarmungsvollem Herz und Gottes allmächtigem Willen. Nun, dies ist die Lehre; sie ist nicht nur in dieser Stelle gelehrt, sondern in vielen anderen Stellen des Wortes Gottes. Liebe Freunde, nehmt sie an, haltet sie fest und laßt sie nie fahren.

Nun, die nächste Frage ist eine entschiedene: *Warum haßte Gott Esau?* Ich will diese Frage nicht mit der anderen vermischen, sie sind ganz von einander unterschiedlich, und ich beabsichtige, sie so zu lassen; eine Antwort wird nicht für zwei Fragen hinreichen, sie müssen getrennt vorgenommen werden, dann kann man sie befriedigend beantworten. Warum haßt Gott irgend einen Menschen? Ich fordere jeden heraus, eine andere Antwort zu geben als diese: Weil der Mensch es verdient; keine andere Erwiderung kann jemals wahr sein. Es gibt einige, welche antworten: göttliche Unumschränktheit; aber ich fordere sie auf, dieser Lehre ins Gesicht zu sehen. Glaubt ihr, daß Gott den Menschen schuf, und willkürlich, in unumschränkter Macht – es ist dieselbe Sache – diesen Mann erschuf in keiner anderen Absicht, als der, ihn zu verdammen? Ihn machte, und das aus keinem anderen Grunde, als, um ihn auf ewig zu verderben? Wohl, wenn ihr das glauben könnt, so bemitleide ich euch, das ist alles, was ich sagen kann; ihr verdient Mitleid, daß ihr so niedrig von Gott denkt, dessen Güte ewiglich währet. Ihr habt ganz recht, wenn ihr sagt: Die Ursache, warum Gott einen Menschen liebt, ist, weil Gott es tut; es ist keine Ursache dazu in dem Menschen. Aber gebt nicht dieselbe Antwort auf die Frage, warum Gott einen Menschen haßt. Wenn Gott mit einem Menschen streng verfährt, so ist es, weil der Mensch alles verdient, was er bekommt. In der Hölle wird keine einzige Seele sein, die zu Gott sagen wird: O Herr, Du hast mich schlechter behandelt, als ich verdiente! Jeder verlorne Geist wird fühlen müssen, daß er erhalten hat, was er verdient, daß sein Verderben vor seiner eigenen Tür liegt und nicht vor der Tür Gottes; daß Gott nichts mit seiner Verdammung zu tun hat, ausgenommen als Richter, der den Verbrecher verurteilt, sondern daß er Verdammung auf sein eigenes Haupt gebracht hat, als das Resultat seiner eigenen bösen Werke. Die Gerechtigkeit ist es, die einen Menschen verdammt; es ist Barmherzigkeit, es ist freie Gnade, die errettet; unumschränkte Macht hält die Wagschale der Liebe; die Gerechtigkeit hält die andere Schale. Wer kann diese in die Hand der unumschränkten Macht geben? Das hieße Gott schmähen und Ihm Unehre antun.

Nun, laßt uns Esaus Charakter ansehen, sagt der Eine, verdiente er, daß Gott ihn verwarf? Ich antworte, er verdiente es. Was wir von Esaus Charakter wissen, beweist dies klar. Esau verlor sein Erstgeburtsrecht. Sitzt nicht nieder, um darüber zu weinen und Gott zu tadeln. Esau verkaufte es selbst; er verkaufte es für ein Linsengericht. O Esau, es ist vergeblich, wenn du sagst: «Ich verlor mein Erstgeburtsrecht durch den Ratschluß Gottes.» Nein, nein, Jakob erhielt es durch den Ratschluß, aber du verlorst es, weil du es selbst verkauftest –, tatest du das nicht? War es nicht dein eigener Handel? Nahmest du nicht das rote Gericht aus eigenem, freien Willen anstatt des Erstgeburtsrechtes? Dein Verderben ist deine eigene Schuld, weil du deine eigene Seele in deinem eigenen Handel verkauftest, und du tatest es selber. Beeinfluhte Gott den Esau, dies zu tun? Gott verhüte, Gott ist nicht der Urheber der Sünde. Esau gab aus freien Stücken seine Erstgeburt auf. Und die Lehre ist, daß jeder Mensch, der den Himmel verliert, ihn selbst aufgibt. Jeder, der das ewige Leben verliert, verwirft es selbst. Gott versagt es ihm nicht – der Mensch will nicht kommen, daß er das Leben haben möge. Warum bleibt ein Mensch ungöttlich und fürchtet Gott nicht? Es ist, weil er spricht: «Ich liebe dieses Trinken, ich liebe dieses Vergnügen, ich liebe dieses Sabbatbrechen mehr, als die göttlichen Dinge.» Kein Mensch wird durch seinen eigenen

freien Willen errettet, aber jeder, der verdammt wird, wird dadurch verdammt. Er tut es aus eigenem, freien Willen; niemand zwingt ihn. Du weißt, Sünder, wenn du von hier weggehst und die Stimme deines Gewissens erstickst, daß du dies selbst tust. Du weißt, wenn du nach einer Predigt sagst: «Ich habe keine Lust, an Christum zu glauben», so sagst du dies selber, du bist dir dessen ganz bewußt, und wenn du dir dies nicht bist, so ist es des ungeachtet eine schreckliche Tatsache, daß der Grund, warum du das bist, was du bist, der ist, daß du sein *willst*, was du bist. Es ist dein eigener Wille, der dich da hält, wo du bist, es ist deine eigene Schuld, daß du stets noch in einem Stande der Sünde bist. Du bist ein Gefangener, aber du bist ein freiwilliger Gefangener. Du wirst nie willig sein, frei zu werden, bis Gott dich willig macht. Aber du bist willig, ein Sklave zu sein. Die Tatsache läßt sich nicht verhüllen, daß der Mensch die Sünde liebt, das Böse liebt und nicht Gott liebt. Du weißt, obgleich dir der Himmel durch das Blut Christi angeboten wird, und obgleich dir die Hölle als das Resultat deiner Sünden gedroht wird, so hängst du stets noch an deinen Sünden; du willst sie nicht aufgeben, und willst nicht zu Christo fliehen. Und wenn du verworfen bist, wird gesagt werden: «Du hast deine Erstgeburt verloren.» Aber du verkauftest sie selber. Du weißt, daß dir der Ballsaal besser gefällt, als das Haus Gottes; du weißt, daß dir die Schenke besser zusagt, als die Betstunde; du weißt, du vertraust dir selbst lieber, als Christo; du weißt, du ziehst die Freuden der Gegenwart den Freuden der Zukunft vor. Es ist deine eigene Wahl – behalte sie. Deine Verdammung ist deine eigene Erwählung, nicht Gottes; du verdienst sie reichlich.

Aber, sagt einer: «Esau tat Buße.» Ja, er tat es, aber was für eine Art von Buße war es? Beachtet ihr je seine Buße? Jeder, der Buße tut und glaubt, wird errettet. Aber was für eine Art Buße war die seine? Sobald er fand, daß sein Bruder die Erstgeburt hatte, suchte er sie wieder mit Buße, suchte er sie wieder mit Tränen, aber er bekam sie nicht wieder zurück. Ihr wißt, er verkaufte seine Erstgeburt für ein Linsengericht, und er dachte, er wollte sie zurückkaufen, indem er seinem Vater ein Gericht gäbe. «Nun», sprach er, «ich will hingehen und Wildbret für meinen Vater erjagen. Ich habe ihn mit meinem saftigen Essen gewonnen, und er wird mir gern meine Erstgeburt wieder geben.» Das ist es, was die Sünder sagen: «Ich habe den Himmel durch meine bösen Werke verloren: Ich will ihn leicht wiedergewinnen, indem ich mich bessere. Verlor ich ihn nicht durch Sünde? Ich will ihn zurückerhalten, indem ich meine Sünde aufgebe.» – «Ich bin ein Trunkenbold gewesen», sagt der Eine, «ich will das Trinken aufgeben und in den Mäßigkeitsverein treten.» Ein anderer sagt: «Ich bin ein furchtbarer Flucher gewesen; es tut mir in der Tat sehr leid, ich will nicht mehr fluchen.» So ist alles, was er seinem Vater gibt, ein Linsengericht, dasselbe, wofür er das Erstgeburtsrecht verkaufte. Nein, Sünder, du magst den Himmel für ein paar fleischliche Vergnügungen verkaufen, aber du kannst ihn nicht dadurch erkaufen, daß du sie aufgibst. Du kannst den Himmel nur auf andere Weise gewinnen, nämlich durch freie Gnade. Du verlierst deine Seele gerechterweise, aber du kannst sie nicht durch gute Werke oder durch Aufgeben deiner Sünden wiedergewinnen.

Ihr denkt, daß Esau ein aufrichtig Bußfertiger war. Laßt mich euch etwas anderes sagen. Dieser liebe Bußfertige, als er den Segen nicht erhielt, was sagte er? «Es wird die Zeit bald kommen, da mein Vater Leid tragen muß; denn ich will meinen Bruder Jakob erwürgen.» Das ist euer Bußfertiger. Das ist nicht die Buße, die von Gott, dem Heiligen Geist, kommt. Aber es gibt einige Menschen, die so sind. Sie sagen, es täte ihnen sehr leid, daß sie solche Sünder gewesen seien, sehr leid, daß sie in einen so traurigen Zustand gekommen wären; und dann gehen sie hin und tun dasselbe, was sie vorhin taten. Ihre Buße bringt sie nicht aus ihrer Sünde heraus, sondern läßt sie in derselben und stürzt sie vielleicht tiefer in Schuld. Nun, blickt auf den Charakter Esaus. Der einzige versöhnende Zug darin ist, daß er mit Buße begann, aber diese Buße war sogar eine Erschwerung seiner Sünde, weil sie ohne die Wirkungen evangelischer Buße war. Und ich sage, wenn Esau seine Erstgeburt verkaufte, so verdiente er, sie zu verlieren; und habe ich deshalb nicht recht, wenn ich sage, daß, wenn Gott Esau haßte, es war, weil er verdiente, gehaßt zu werden? Bemerkt ihr, wie die Schrift immer diese Schlußfolgerung verwahrt gegen alle Einwürfe? Schlagt

das neunte Kapitel des Römerbriefes auf, aus dem wir unseren Text genommen haben und seht, wie sorgfältig der Heilige Geist hier ist: im zweiundzwanzigsten Vers: «Derhalben, da Gott wollte Zorn erzeugen, und kundtun seine Macht, hat Er mit großer Geduld getragen die Gefäße des Zorns, zugerichtet (Englische Übersetzung) zur Verdammnis; auf daß Er kund täte den Reichtum seiner Herrlichkeit an den Gefäßen der Barmherzigkeit, die Er bereitet hat zur Herrlichkeit.» Aber Er sagt nichts davon, daß sie bereitet *sind* zur Verdammnis; sie bereiteten sich selber. *Sie* taten das: Gott hatte nichts damit zu tun. Aber wenn Menschen errettet werden, so bereitet Gott sie dazu. Alle Ehre für die Errettung kommt Gott zu; aller Tadel für die Verdammnis den Menschen.

Wenn jemand wissen will, was ich jeden Tag predige, und ein Fremder sagen sollte: «Gebt mir den Inbegriff seiner Lehre», so sagt dies: «Er predigt Errettung ganz durch Gnade, und Verdammung ganz durch Sünde. Er gibt Gott alle Ehre für jede Seele, die errettet ist, aber er will nicht haben, daß Gott getadelt wird für irgend jemanden, der verdammt wird.» Diese Lehre kann ich nicht verstehen. Meine Seele empört sich bei dem Gedanken an eine Lehre, die das Blut einer Menschenseele Gott zur Last legt. Ich kann nicht begreifen, wie ein menschlicher Geist, wenigstens ein christlicher Geist, an eine solche Lästerung glauben kann. Es ist meine Freude, diese gesegnete Wahrheit zu predigen – Errettung von Gott, vom ersten bis zum letzten, Alpha und Omega; aber wenn ich von Verdammnis predige, so sage ich, Verdammnis durch den Menschen, nicht durch Gott; und wenn ihr umkommt, muß euer Blut von eurer eigenen Hand gefordert werden. Es ist eine andere Stelle da: Am letzten großen Tage, wenn die ganze Welt vor Jesus kommen soll, um gerichtet zu werden, habt ihr bemerkt, wenn die Gerechten zur Rechten gehen, sagt Jesus: «Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters» – («meines Vaters», merkt das), «ererbet das Reich, das» – (merkt auf das nächste Wort) – «*euch* bereitet ist von Anbeginn der Welt.» Was sagt Er zu denen zur Linken? «Gehet hin von mir, ihr Verfluchten.» Er sagt nicht: «Ihr Verfluchten meines Vaters», sondern «ihr Verfluchten». Und was sagt Er mehr? «das bereitet ist» – (*nicht für euch*, sondern) – «dem Teufel und seinen Engeln». Seht ihr, wie vorsichtig Er ist. Hier ist der Erlösungsteil der Lehre. Es ist alles von Gott. «Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters.» Es ist ein Reich, das für sie bereitet ist. Da habt ihr Erwählung, freie Gnade in ihrer ganzen Länge und Breite. Aber auf der anderen Seite wird nichts vom Vater gesagt – gar nichts. «Gehet hin von mir, ihr Verfluchten.» Sogar von den Flammen wird nicht gesagt, daß sie für Sünder bereitet sind, sondern für den Teufel und seine Engel. Ich kann mir keine Worte denken, die diese Idee stärker ausdrücken könnten, vorausgesetzt, daß sie dem Sinn des Heiligen Geistes gemäß ist, daß die Ehre Gott gegeben wird und der Tadel dem Menschen gebühren soll.

Nun, habe ich diese zwei Fragen nicht ehrlich beantwortet? Ich habe versucht, euch einen Schriftgrund für das Handeln Gottes mit den Menschen zu geben. Er rettet die Menschen aus Gnaden; und wenn Menschen umkommen, so kommen sie durch eigene Schuld gerechterweise um. «Wie», sagt einer, «vereinigst du diese Lehren?» Meine lieben Brüder, ich vereinige nie zwei Freunde, niemals. Diese zwei Lehren sind Freunde miteinander, denn sie sind beide in Gottes Wort, und ich will nicht versuchen, sie zu vereinigen. Wenn ihr mir zeigt, daß sie Feinde sind, dann will ich sie vereinigen. «Aber», sagt einer, «es sind sehr viele Schwierigkeiten dabei.» Wollt ihr mir sagen, bei welcher Wahrheit keine Schwierigkeiten sind? «Aber», sagt der Eine, «ich sehe es nicht ein.» Wohl, ich bitte dich nicht, es einzusehen, ich bitte dich, es zu glauben. Es sind viele Dinge in Gottes Wort, die schwierig sind, und die ich nicht einsehen kann, aber sie sind da, und ich glaube sie. Ich kann nicht einsehen, wie Gott allmächtig und der Mensch frei sein kann; aber es ist so, und ich glaube es. «Nein», sagt einer, «ich kann es nicht verstehen.» Meine Antwort ist – ich bin verpflichtet, es so deutlich zu machen, wie ich kann – wenn du keinen Verstand hast, so kann ich dir keinen geben; dabei muß ich es lassen. Aber dann, wiederum, es ist keine Sache des Verstandes, es ist eine Sache des Glaubens. Diese zwei Dinge sind wahr; ich sehe nicht, daß sie sich widerstreiten. Indes, wenn sie es täten, so würde ich sagen, wenn sie sich einander zu widersprechen scheinen, so tun sie es nicht wirklich, weil Gott sich nie widerspricht. Und ich sollte denken, hierin zeigte ich die Kraft meines Glaubens an Gott, daß ich Ihm glauben kann,

selbst wenn sein Wort widersprechend schiene. Das ist Glaube. Glaubte nicht Abraham an Gott, selbst als seine Verheißung seiner Vorsehung zu widersprechen schien? Abraham war alt, und Sara war alt, aber Gott sagte, daß Sara ein Kind haben sollte. Wie kann das sein, sagte Abraham, denn Sara ist alt; und doch glaubte er der Verheißung, und Sara hatte einen Sohn. Es war eine Versöhnung da zwischen Vorsehung und Verheißung; und wenn Gott Vorsehung und Verheißung vereinen kann, so kann Er Lehre und Verheißung vereinen. Wenn ich es nicht tue, Gott kann es selbst tun in der künftigen Welt.

Nun, laßt mich dies nur eine Minute lang praktisch predigen. O, Sünder, wenn ihr umkommt, so ist es eure eigene Schuld. Das Gewissen sagt euch dies, und das Wort Gottes bestätigt es. Ihr werdet nicht im Stande sein, eure Verdammnis irgend einem anderen zuzuschieben, als euch selber. Wenn ihr umkommt, so kommt ihr durch Selbstmord um. Ihr seid eure eigenen Verderber, weil ihr Christum verwerft, weil ihr die Erstgeburt verachtet und sie verkauft für jenes elende Linsengericht – die Vergnügungen der Welt. Es ist eine Lehre, die mich durchschauert. Wie ein zweischneidiges Schwert möchte ich sie euch durchbohren und Mark und Bein scheiden lassen. Wenn ihr verdammt werdet, so wird es eure eigene Schuld sein. Wenn ihr in der Hölle gefunden werdet, so wird euer Blut über eurem Haupte sein. Ihr werdet die Bündel Reiser zu eurer eigenen Verbrennung bringen; ihr werdet das Eisen für eure eigenen Ketten ausgraben; und über euer Haupt wird euer Urteil kommen. Aber wenn ihr errettet seid, so kann es nicht durch euer Verdienst sein, es muß durch Gnade – freie, unumschränkte Gnade sein. Das Evangelium ist euch gepredigt; es ist dies: «Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig werden.»

Möge euch jetzt die Gnade dahin bringen, diesem herrlichen Gebot gehorsam zu werden. Möget ihr jetzt an Ihn glauben, der in die Welt kam, die Sünder selig zu machen, unter denen ich der Vornehmste bin. Freie Gnade, wer kann deine Herrlichkeit aussprechen? Wer soll deine Taten erzählen oder deine Siege niederschreiben? Du hast den listigen Jakob in die Herrlichkeit getragen, und ihn weiß wie die Engel des Himmels gemacht, und du wirst manchen schwarzen Sünder auch dahin tragen, und ihn herrlich wie die Verklärten machen. Möge Gott diese Wahrheit in eurer eigenen Erfahrung sich als wahr erweisen lassen! Wenn euer Verstand immer noch einige Schwierigkeiten bei einem dieser Punkte findet, forsch im Worte Gottes und sucht die Erleuchtung seines Geistes, die euch lehre. Aber gedenkt daran, daß dies im Grunde doch nicht die wichtigsten Punkte in der Schrift sind. Das, was euch am meisten angeht, ist, zu wissen, ob ihr einen Anteil am Blute Christi habt; ob ihr wirklich an den Herrn Jesum glaubt. Ich habe diese Punkte nur berührt, weil sie vielen Leuten sehr viel Not machen, und ich dachte, ich könnte vielleicht einigen von euch helfen, auf den Nacken des Drachen zu treten. Möge Gott geben, daß es so sei, um Christi willen. Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon

Jakob und Esau

16. Januar 1859

Aus *Schwert und Kelle*

Verlag Bickel (J. G. Oncken Nachfolger), 1884